

## Urheberrecht 2030 – Memorandum zur Zukunft des kreativen Ökosystems in Europa –\*

### I. Wo stehen wir?

(1) *Fundamentale Umbrüche.* Die Regulierungsansätze und -instrumente des Urheberrechts beruhen häufig noch auf analogen Denkmodellen. Digitalisierung und Vernetzung setzen diese Regelungsarchitektur seit 30 Jahren einem Stresstest aus. Weil der (europäische) Gesetzgeber nur punktuell reagiert, übernehmen Gerichte zunehmend Regulierungsaufgaben.

(2) *Urheberrecht als Ordnungsrahmen für Kommunikation.* Das Urheberrecht ist nicht nur das Wirtschaftsrecht der Kreativen, Medien und Intermediäre. Weil praktisch alle Inhalte – Texte, Bilder, audiovisuelles Material – geschützt sind, bestimmt das Urheberrecht zugleich die Kommunikation in der Gesellschaft. In einer pluralistischen Demokratie kommt ihm damit eine Schlüsselposition zu.

(3) *Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis.* Das Recht fokussiert auf den Alleinurheber, in der Praxis dominiert arbeitsteiliges Schaffen. „Rechtsinhaber“ sind oft nicht die Kreativen selbst, sondern die Unternehmen der Kreativwirtschaft. Trotz des Formalitätenverbots lassen sich Inhalte in den digitalen Ökosystemen oftmals erst dann verwerten, wenn sie in den privaten Registern der Verwertungsgesellschaften oder der Plattformen erfasst sind. Eine starre Schutzdauer erlaubt die Monetarisierung von einzelnen, am Markt erfolgreichen Schutzgegenständen über sehr lange Zeiträume, errichtet aber zugleich Zugangshindernisse für alle Werke und erschwert dadurch gesellschaftlich gewünschte (kreative) Nutzungen.

### II. Was brauchen wir?

(4) *Komplexitätsreduktion durch Differenzierung.* Das scheinbar einfache System einheitlicher weitreichender Ausschließlichkeitsrechte für geschützte Inhalte aller Art, gepaart mit starren gesetzlichen Schranken, führt in der Praxis zu überkomplexen Lösungen. One size doesn't fit all: Wir benötigen sektorspezifische Ansätze, um dysfunktionale Effekte zu vermeiden und adäquate Regelungen für unterschiedliche Herausforderungen der jeweiligen Teilsysteme bereitzustellen.

(5) *Entlastung von falschen Erwartungen.* Wir brauchen eine gesellschaftliche Verständigung über die Kernaufgaben des Urheberrechts: Das Urheberrecht muss die richtigen Anreize schaffen und Zugangsregeln bereitstellen, welche Kreativität fördern, die Authentizität des Geschaffenen schützen und für die Kommunikationspraktiken seiner Umwelt sensibilisiert sind. Es dient nicht dem Schutz von Geschäftsmodellen.

(6) *Pluralität von Governanceinstrumenten.* Vieles von dem, was heute urheberrechtlich geregelt wird, könnte Markt und Technik überlassen werden (governance by technology). Voraussetzung dafür sind aber angemessene rechtliche Rahmenbedingungen (governance of technology). Das Urheberrecht ist integraler Teil dieses Rechtsrahmens. Deshalb ist stets zu fragen, ob das angestrebte

---

\* Das Zustandekommen dieses Memorandums wurde durch Lehrstuhlmittel der Universität Bayreuth und der Europa-Universität Viadrina finanziert.

Ziel (auch) über das Urheberrecht erreicht werden kann; urheberrechtliche Regulierungsdefizite dürfen nicht mit dem Verweis auf andere Regulierungsinstrumente hingenommen werden.

### III. Was müssen wir dafür tun?

(7) *Visionär denken.* Ein modernes Urheberrecht muss die Trends und Szenarien der nahen Zukunft im Blick haben. Dafür muss die europäische Wissenschaft gemeinsam, arbeitsteilig und strukturiert arbeiten und konkrete Vorschläge unterbreiten, die auch den bestehenden europäischen oder internationalen Rechtsrahmen zur Diskussion stellen dürfen. Die Institutionen der Europäischen Union und in den Mitgliedstaaten sollten dieses Forschungsprogramm fördern und den Ergebnissen Beachtung schenken.

(8) *Inter- und intradisziplinär forschen.* Um die Eigenrationalitäten der vom Urheberrecht betroffenen Teilsysteme besser zu verstehen, ist sozial- und technikwissenschaftliches Wissen notwendig. Dieses Wissen müssen wir heranziehen, um das kreative Ökosystem angemessen zu regulieren. Auch innerhalb der Rechtswissenschaften müssen wir das Silodenken aufbrechen und etwa die arbeits-, datenschutz- und vertragsrechtlichen Dimensionen mitdenken sowie Problemen der Rechtsdurchsetzung im internationalen Kontext Rechnung tragen.

(9) *Sektorspezifisch regeln.* Wir brauchen sorgfältige empirische und normative Analysen der unterschiedlichen Bereiche der Kreativwirtschaft sowie ihrer Interaktionen untereinander und mit ihren Nachbarsystemen. Auf dieser Basis lassen sich passgenaue Regelungen für die einzelnen Teilsysteme entwickeln, die den vielen Umwelten des Urheberrechts besser gerecht werden.

(10) *Eine neue Architektur erarbeiten.* Das Urheberrecht des 21. Jahrhunderts muss aus den Erfahrungen der Vergangenheit lernen, darf aber nicht an die Instrumente und Lösungen gebunden bleiben, die für das analoge Zeitalter galten. Die Praktiken der digitalen, internetbasierten Nutzung erfordern geänderte (sektorspezifische) Regelungen. Möglich wäre etwa eine (verkürzte) Schutzdauer mit gebühren- und registrierungspflichtiger Verlängerungsmöglichkeit. Sie würde Anreize für Rechteinhaber setzen, das wirtschaftliche Potential regelmäßig zu evaluieren, und so gleichzeitig die Gemeinfreiheit stärken. Registersysteme unter öffentlicher Kontrolle könnten das Schutzsystem entlasten und die Verwertung und Zugänglichkeit im Interesse aller Stakeholder und der Allgemeinheit stärken. Zugleich müsste das Urheberpersönlichkeitsrecht im digitalen Kontext stärker zur Entfaltung gebracht werden.

Prof. Dr. Katharina de la Durantaye  
Europa-Universität Viadrina,  
Frankfurt (Oder)

Prof. Dr. Reto M. Hilty  
MPI Innovation und Wettbewerb,  
München

Prof. Dr. Karl-Nikolaus Peifer  
Universität zu Köln

Prof. Dr. Michael Grünberger  
Universität Bayreuth

Prof. Dr. Ruth Janal  
Universität Bayreuth

Dr. Felix Laurin Stang  
Raue, Berlin

Dr. Christian Handke  
Erasmus University Rotterdam

Prof. Dr. Nadine Klass  
Universität Mannheim

Prof. Dr. Herbert Zech  
Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr. Moreen Heine  
Universität zu Lübeck

Prof. Dr. Stephan Ory  
Institut für Europäisches  
Medienrecht e.V., Saarbrücken

**Copyright Law 2030**  
**– A memorandum on the future of the creative ecosystem in Europe –**  
**[Courtesy translation of the original German text]\***

## **I. Where do we stand?**

(1) *Fundamental changes.* The regulatory approaches and instruments of copyright law are often still based on analogue thinking. For the past 30 years, digitalisation and connectivity have been putting the regulatory framework to the test. With the (European) legislator reacting only on a piecemeal basis, courts are increasingly taking on regulatory tasks.

(2) *Copyright law as a regulatory framework for communication.* Copyright law does not only provide the commercial infrastructure for creatives, the media and intermediaries. In fact, all types of content – text, images, audio-visual material – are subject to protection. As a result, copyright also determines how society communicates. Therefore, it plays a key role in a pluralistic democracy.

(3) *Mismatch between theory and practice.* While the law focuses on the sole author, the creative process is, in reality, dominated by collaboration. Often, it is not the creative people who hold the rights but corporations in the creative industries. Despite the ban on formalities, content in digital ecosystems may often only be exploited once it has been entered into private registers of collecting societies or platforms. A rigid term of protection allows successful items to enjoy monetization over a very long period of time, but it creates barriers to access for all protected subject matter, thereby making socially desired (e.g. creative) uses more difficult.

## **II. What do we need?**

(4) *Reduction of complexity through differentiation.* The supposedly simple system of uniform, far-reaching exclusive rights for all types of protected content, coupled with narrowly drawn legislative limitations and exceptions, leads, in practice, to over-complex solutions. One size doesn't fit all: We need sector-specific approaches in order to avoid dysfunctional effects and provide adequate regulation for the different challenges of the individual sub-systems affected by copyright law.

(5) *Relief from false expectations.* As a society, we need to develop an understanding of copyright's core tasks: Copyright law must create the proper incentives and provide access rules that, jointly, promote creativity and protect authenticity and that are sensitive to social communication practices. It is not the purpose of copyright law to protect business models.

(6) *Plurality of governance instruments.* Large parts of copyright law's current regulatory content could be left to the market and to technology (governance by technology). However, this would require

---

\* The original German version of this memorandum was authorized by Prof. Dr. Katharina de la Durantaye (European University Viadrina, Frankfurt [Oder]), Prof. Dr. Michael Grünberger (University of Bayreuth), Dr. Christian Handke (Erasmus University Rotterdam), Prof. Dr. Moreen Heine (University of Lübeck), Prof. Dr. Reto M. Hilty (MPI Innovation and Competition, Munich), Prof. Dr. Ruth Janal (University of Bayreuth), Prof. Dr. Nadine Klass (University of Mannheim), Prof. Dr. Stephan Ory (Institute of European Media Law, Saarbrücken), Prof. Dr. Karl-Nikolaus Peifer (University of Cologne), Dr. Felix Laurin Stang (Raue, Berlin), Prof. Dr. Herbert Zech (Humboldt University of Berlin). The realization of this memorandum was funded by the University of Bayreuth and the European University Viadrina.

an appropriate legal framework (governance of technology). Copyright law is an integral part of this framework. Thus, regulators should always inquire whether copyright law is the right means to achieve their desired objective; copyright law's regulatory deficits shall not be tolerated with reference to other regulatory instruments.

### **III. What do we have to do?**

(7) *Visionary thinking.* Any modern copyright law must take into account trends and scenarios of the near future. To this end, the European academic community should work together and submit joint proposals – proposals which may put the existing European or international legal framework up for discussion. The institutions of the European Union and its Member States should promote this research programme and pay attention to its results.

(8) *Inter- and intradisciplinary research.* In order to better understand the specific rationalities of the sub-systems affected by copyright law, we need knowledge from the technical and social sciences. We must draw on this knowledge to regulate the creative ecosystem appropriately. In addition, we need to break down the silo thinking within the legal community. For example, we should be sensitive for the implications for labour law, data protection and contract law. Finally, we should take into account the difficulties of law enforcement in an international context.

(9) *Sector-specific regulation.* We need careful empirical and normative analyses of the various sectors within the creative industries and their interaction – both with one another and with their neighbouring systems. On this basis, we will be able to develop tailor-made regulation for the individual sub-systems that allow us to better address the many different environments of copyright law.

(10) *Develop a new architecture.* The copyright law of the 21st century must learn from past experience but should not stick to the instruments and solutions applied in the analogue age. Digital, internet-based uses require modified (sector-specific) regulation. One possible solution is a shortened term of protection; any renewal could be subject to fees and registration. This would incentivise right holders to evaluate the subject-matter's economic potential and would strengthen the public domain. Publicly controlled registers could relieve the system and foster exploitation and accessibility in the interest of both stakeholders and the general public. At the same time, authors' moral rights should be strengthened in the digital context.